

„Wie ist Gott?“ (Das „Vater Unser“ – Teil 1) Matthäus 6,9

Onlinepredigt Volker Seybold zum 10. Januar 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

Wie stellt ihr euch Gott vor, wenn betet? Habt ihr euch nicht auch schon mal gefragt: „Wer ist das da auf der anderen Seite – und wie ist er?“

- Der alte Mann mit dem Bart, das passt ja irgendwie nicht so richtig
- Der Freund und Begleiter, wie Jesus es war?
- Der, allmächtige, König und Herr

Ich denke dass jeder von uns im Laufe seines Glaubens so ein eigenes Gottesbild entwickelt.

In meiner heutigen Predigt will ich mich mit dieser Frage etwas konkreter beschäftigen. Es ist die erste Predigt einer neuen Predigtreihe, wo es um das „Vater Unser“ geht, das wohl bekannteste und am meisten gesprochene Gebet in der ganzen Welt. Auch wir beten es in jedem Gottesdienst fast alle von euch kennen es auswendig.

Der Einstieg in dieses Gebet nach dem Matthäusevangelium beginnt nämlich mit einer interessanten Aussage. Jesus sagt zu seinen Jüngern:

So sollt ihr beten!

Ich bitte zu beachten: Hier steht nicht: „Das sollt ihr beten“ sondern „so sollt ihr beten“. Jesus ging es offensichtlich zunächst nicht um ein Mustergebet, dass die Jünger auswendig lernen sollen und wie eine Liturgie immer wieder und bei jeder Gelegenheit rezitieren. Wenn das Vater Unser in der Kirche oder in unserem Glauben nur noch diese Rolle spielt, dann wird es aus meiner Sicht falsch verstanden.

Im Lukasevangelium, das eine Kurzfassung des Vater Unsers bringt ist dieses Gebet die Antwort Jesu auf die Bitte: „Herr, lehre uns beten“ Das geht genau in dieselbe Richtung. Das Vater Unser nicht als Mustergebet sondern als Lehrgebet.

Jesus will offensichtlich damit sagen: Ich bringe euch jetzt hier einen Text, an dem ihr eure Gebete, und zwar alle Gebete, messen könnt und der euch sowohl die Voraussetzungen für eure Gebetshaltung erklärt als auch einige der Inhalte anspricht für die ihr beten sollt und um die ihr bitten sollt.

Lasst uns doch mal das Experiment machen, und versuchen alle unsere Gebete jeweils an den Bitten des Vater Unsers zu messen. Bei jeder einzelnen der sieben Bitten wollen wir uns fragen: Ist das wirklich auch ein Schwerpunkt in meinen und unseren Gebeten wenn ja, dann ist es ja gut, aber wenn nicht, dann sollten wir vielleicht etwas verändern.

Und heute beginnen wir mit der ersten Bitte:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt!. (Matthäus 6, 9b)

Die Jünger, die dieses Wort Jesu zum ersten Mal gehört haben, konnten wahrscheinlich von dem zweiten Teil dieses Satzes zunächst mehr anfangen: „*Dein Name werde geheiligt*“,

dieses Verständnis von Gott, diese Form des Gebets kannten sie aus ihrer jüdischen Tradition. Das lehrten auch die Pharisäer in den Synagogen und im Tempel: Der heilige Gott steht im Vordergrund.

Mose ist diesem Gott begegnet als er seine Schuhe ausziehen musste am brennenden Dornbusch, und später am Sinai, als er die 10 Gebote in Empfang genommen hat, nur Mose durfte sich ihm nähern, sonst niemand.

Deshalb gab es in der Stiftshütte und später im Tempel auch den Raum des „Allerheiligsten“ den durfte niemand betreten, außer dem Hohepriester einmal im Jahr und auch er musste sich dafür in besonderer Weise reinigen und Vorbereiten. Man war der Überzeugung, wer dort verbotenerweise eintritt, der wird sofort tot umfallen, weil niemand die Heiligkeit Gottes in dieser Nähe ertragen kann.

Später haben auch die Propheten von diesem heiligen Gott geredet: Jesaja sah bei seiner Berufung eine Vision von Gott als König auf dem Thron, den die Engel anbeten. Sie stimmen ein in der großen Lobgesang:

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll“ (Jesaja 6,3)

Diese Vision wird in ähnlicher Weise auch im Buch der Offenbarung wieder aufgenommen. Dort stehen die 24 Ältesten vor dem Thron Gottes und bringen ihre Anbetung zusammen mit den Engeln vor Gott. (Offenbarung 4)

Die Propheten des Alten Testaments waren es übrigens auch, die immer wieder deutlich gemacht haben: Nur Gott ist der Herr, er ist der einzige, er will, dass wir nur ihn anerkennen und ihm dienen, alles andere ist Götzendienst, und den lässt Gott nicht ungestraft: Das wird schon im ersten der 10 Gebote deutlich:

„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. (2. Mose 20, 2-3)

Und auch der „Name Gottes“ spielt in diesem Zusammenhang im Alten Testament eine Wichtige Rolle. Der Name hatte für die Juden damals noch eine größere Bedeutung als für uns heute. Wenn ich einen anderen Menschen mit Namen angesprochen habe, dann hat das eine Beziehung und einen gewissen Respekt vor diesem Menschen zum Ausdruck gebracht. Umso mehr galt das für Gott: Sein Name ist eng verbunden mit seiner Gegenwart, seiner Nähe und Präsenz,

Deshalb ist im Alten Testament immer wieder davon die Rede, dass man den Namen Gottes mit großer Ehrfurcht und mit Respekt aussprechen soll, man muss ihn „heiligen“. Das kommt unter anderem im zweiten der 10 Gebote zum Ausdruck:

„Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht!“ (2. Mose 20,7)

Mose hat bei seiner Berufung am Dornbusch nach Gottes Namen gefragt, und er hat eine Antwort bekommen: Gott nennt sich dort selbst: „Ich bin der ich bin“ – im hebräischen steht dort der Begriff „Jahwe“! Aber allein dieser Begriff war für die Juden später dann so heilig, dass sie ihn nicht mehr ausgesprochen und geschrieben haben, sie haben ihn durch den Begriff „Der Herr“ ersetzt, und den finden wir dann auch fast überall in unseren Bibelübersetzungen.

Beides, die Heiligkeit Gottes und die Bedeutung seines Namens nimmt Jesus im ersten Vers des Vater Unsers auf: „Dein Name werde geheiligt!“

Er bestätigt damit, Gott ist immer noch derselbe, an seiner Größe und Heiligkeit hat sich nichts geändert, das gilt auch für die Nachfolger Jesu. Er ist der König – ihm gebührt die Ehre und Anbetung!

Soviel zu diesem Gedanken - Aber in diesem ersten kleinen Satz des Vater Unsers steckt ja noch eine zweite ganz entscheidende Aussage, und die wird dem Wort von der Heiligkeit Gottes vorangestellt:

Unser Vater im Himmel .

Jesus macht hier deutlich: „Gott – das ist eben nicht nur der Heilige, der König oder der Herr“ Gott hat auch noch eine ganz andere Seite – er ist vergleichbar mit einem menschlichen Vater, der seine Kinder liebt.

Das war etwas grundlegend Neues für die Jünger damals, eine Überraschung, mit der sie wahrscheinlich nicht gerechnet haben und vielleicht ist die Rede von Gott als unserem Vater sogar überhaupt einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem traditionellen jüdischen Glauben, und dem was Jesus gepredigt hat!

An anderen Stellen seiner Verkündigung nimmt Jesus dieses Bild auf, sehr anschaulich nur paar Abschnitte später, wo es um das Sorgen geht:

Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?
Matthäus 6,26

Was ist das für ein wunderbarer Gott: Wie ein liebender Vater sorgt er für seine Kinder, er liebt und kennt jeden einzelnen, sie sind ihm wichtig, er will dass es ihnen gut geht.

Der Apostel Paulus nimmt den Gedanken in seinem Brief an die Galater auf, da schreibt er:

Weil ihr nun seine Kinder seid, schenkte euch Gott seinen Geist, denselben Geist, den auch der Sohn hat. Jetzt können wir zu Gott kommen und zu ihm sagen: »Abba, lieber Vater!« Ihr seid also jetzt ... Söhne und Töchter Gottes. Und als Kinder Gottes seid ihr auch seine Erben, euch gehört alles, was Gott versprochen hat. (Galater 4, 6-7 – Hoffnung für alle)

Wir sind Gottes Kinder, er ist unser Vater, das Wort „Abba“ ist aramäisch, die Sprache die Jesus gesprochen hat, und es ist eine sehr persönliche Anrede eines Kindes zu seinem Vater, also vergleichbar mit unserem „Papa“ im deutschen. So dürfen wir Gott ansprechen, so sollen wir zu ihm beten.

Das „Vater Sein“ Gottes hat aber noch eine weitere Dimension, die wird deutlich in der Geschichte vom verlorenen Sohn die Jesus erzählt hat: Der Sohn, um den es da geht, ist kein kleines Kind mehr, sondern ein erwachsener Mann. Dieser rebelliert zunächst und trennt sich von seiner Familie. Aber die Liebe des Vaters zu seinem Sohn hört damit nicht auf, im Gegenteil: Der Vater wartet geduldig viele Jahre, weil er sein Kind nach wie vor liebt, und als der Sohn dann schließlich zurück kommt schließt er ihn in seine Arme und feiert mit ihm ein großes Freudenfest. (siehe Lukas 15, 11-32)

Jesus macht deutlich: So ist Gott: Er verurteilt uns nicht, er vergibt uns, auch wenn wir uns von ihm entfernen, er wartet auf uns, und wenn wir dann zurück kommen, dann schließt er uns in seine Arme. – wie wunderbar!

Unser Vater im Himmel – geheiligt werde dein Name

Das sind also die ersten beiden kurzen Sätze des „Vater unsers“. Und beide Sätze haben es in sich - ich denke, das ist deutlich geworden. Und wenn wir diese sogenannte „erste Bitte“ jetzt von der Aufforderung Jesu her interpretieren „so sollt ihr beten“ was bedeutet das dann für unser Gebet?

Ich glaube das ist nicht schwer zu verstehen:

Wenn wir beten, und zwar immer, wenn wir beten: Zu Hause im Wohnzimmer, zusammen mit unserem Partner oder mit unseren Geschwistern in der Gemeinde. Egal ob wir das freie Gebet praktizieren und unsere Sätze spontan selbst überlegen oder ob wir Lieder Singen oder gemeinsam Psalmen sprechen im Gottesdienst. -- Ganz egal - immer wenn wir beten, dürfen wir uns Gott als unseren himmlischen Vater vorstellen. Als unseren „Abba“, der uns kennt und liebt, der weiß in welcher Situation wir uns befinden, was unsere Ängste und Sorgen sind, aber auch das, was uns Freude bereitet und Spaß macht. Gott ist auch der, der unsere Fehler und Schwächen kennt, uns aber dafür nicht verurteilt sondern wieder neu ausrichtet.

Der Himmlische Vater ist auch der, der unsere Gebete erhört, der für uns sorgt und uns bewahrt uns in ganz verschiedenen Lebenssituationen. Jesus hat das selbst an anderen Stellen unterstrichen:

„*Bittet, so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan!*“ auch das ist ein Satz aus der Bergpredigt,

Ich selbst habe diese Seite Gottes schon auf vielfältige Weise erlebt, Gebetserhörungen begleiten mein Leben erst letzte Woche habe ich das ganz konkret erfahren. Für mich ist es etwas großartiges und Wunderbares, dass ich an diesen Gott glauben darf und er sich mir immer wieder neu ganz konkret in meinem Leben offenbart.

Jesus hat uns diesen großartigen und liebenden Gott offenbart – unseren himmlischen Vater!

Aber – und das kommt auch in unserem Predigttext heute zum Ausdruck: Das Bild vom liebenden Vater beschreibt Gott nicht vollständig. Gott ist nicht nur der Vater sondern er ist viel größer und viel mehr.

Gott ist auch der König, der Heilige, der Eifersüchtige, der Unbegreifliche. Das sollten wir in allen unseren Gebeten nicht vergessen. Deshalb ist Gebet nicht immer nur das Ankuseln an unseren himmlischen Vater, es ist auch die Staunende Anbetung vor dem großen König, so wie es die Engel vor dem Thron Gottes praktizieren. Darin enthalten ist der Dank und Lobpreis für das, was Gott für uns tut und für die ganze Menschheit, aber das ist nur eine Seite, aber es gibt auch die andere:

Denn wer betet „Geheiligt werde dein Name“, der macht damit deutlich: Manchmal verstehen wir Gott und seine Taten eben nicht, wir erschrecken vor seiner Macht und seinem Handeln oder vielleicht vor seinem Nicht-Handeln. Wir begreifen diesen Gott nicht und merken, dass er für uns doch letztlich unbegreiflich bleibt.

Auch das gehört zum Beten dazu: Der Glaube an diesen Unendlichen, Allmächtigen, großen und letztlich unbegreiflichen Gott. Nur so kann unser Glaube auch bestehen in schwierigen Situationen, wo unsere Gebetswünsche nicht erfüllt werden.

Wie sollen wir also beten?

- Zusammen mit dem nach Hause gekommenen Sohn liegen wir in den Armen unseres liebenden Vaters und flüstern vielleicht unter Tränen: „Danke Papa“
- Und zusammen mit den Engeln bei Jesaja und den Ältesten in der Offenbarung knien wir vor dem Thron, schauen auf zum König und rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“

Beides ist Gebet – und beides ist wichtig.

Meine Einstiegsfrage war ja: Welches Gottesbild habe ich, wie stelle ich mir mein Gegenüber vor, wenn ich bete?

Die Antwort der ersten Bitte des Vater Unsers ist klar: Gott ist beides, der liebende Vater und der Heilige König. Er lässt sich nicht nur in ein Bild fassen. Und auch diese beiden Bilder reichen nicht aus, um Gott in seiner ganze Fülle zu beschreiben. Er ist noch viel mehr und mit unserem Verstand können wir ihn sowieso nicht fassen.

Um so mehr ist es doch wunderbar, dass er zu uns herabgekommen ist und wir im Gebet mit ihm in Kontakt kommen können!

Amen.